

Manfred Mai und Martin Lenz

»In unserer straße ist immer was los«

Kindergeschichten und Kinderlieder aus
der Sonnenbachstraße



Leseprobe aus: Mai/Lenz, In unserer Straße ist immer was los, ISBN 978-3-407-74790-7

© 2017 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74790-7>

Wie eine Familie

»Mama! Papa!«, ruft Sophie schon zum zweiten Mal. Sie steht an der Haustür und kann es kaum erwarten, bis ihre Eltern kommen. Denn heute ist ein ganz besonderer Tag: In der Sonnenbachstraße wird das Frühlingsfest gefeiert.

Endlich kommt Papa mit einer großen Schüssel Nudelsalat aus der Küche. »Jetzt kann's losgehen«, sagt er. »Machst du mir bitte die Tür auf?«

»Wo ist Mama?«

»Hier.« Sie trägt zwei prall gefüllte Leinentaschen.

»Warum braucht ihr immer so lange?«, fragt Sophie vorwurfsvoll. »Die andern sind bestimmt alle schon da.«

»Deswegen reden wir jetzt nicht mehr lange, sondern gehen los«, sagt Papa.

Mitten auf der Straße stehen Tische, Bänke und Stühle. Alle Anwohner bringen etwas zu essen und Getränke mit. Und Herr Singer hat wie jedes Jahr im Vorgarten einen Grill aufgestellt. Er ist der Grillmeister der Sonnenbachstraße und grillt alles, egal ob Fleisch, Würste, Käse, Maiskolben, Kartoffeln, gefüllte Paprika oder Gemüsespieße.

Alle Kinder und Erwachsenen sind dabei – alle, bis auf einen: Herr Beierlein fehlt. Er hält solche gemeinsamen Feste für »dummes Zeug und völlig überflüssig«. Da sind die anderen Anwohner ganz anderer Meinung. Sie sitzen gern beisammen und lassen sich die Köstlichkeiten schmecken.

Nach dem Essen spielen die Kinder verstecken. Nur Sophie füttert heimlich die Katze Maya von Familie Lenzmaier. Sophies Mama entdeckt die beiden. »Was machst du denn da?«, fragt sie.

»Maya hat auch Hunger«, antwortet Sophie.

»Aber du brauchst doch nicht unter dem Tisch zu sitzen, wenn du ihr etwas zu essen geben willst.«

»Ihr sagt ja immer, man soll fremde Tiere nicht füttern!«, verteidigt sich Sophie.

»Das soll man auch nicht«, erwidert ihre Mama. »Aber Maya ist ja nicht fremd.«

»Genau«, sagt Sophie und streichelt Maya, die zufrieden schnurrt.



Wie immer, wenn sie beisammensitzen, holt Herr Lenzmaier seine Gitarre, beginnt zu spielen und zu singen. Einige summen und singen mit.

Frau Lepski schaut zum Mehrfamilienhaus hinüber und sagt zu Frau Weiß: »Ich warte nur darauf, dass Herr Beierlein das Fenster öffnet und ruft, wir seien zu laut.«

»Das kann ich mir nicht vorstellen. Wir sind doch wirklich nicht laut und stören niemanden«, meint Frau Weiß.

»Ihn schon«, erwidert Frau Lepski. »Ihr kennt ihn noch nicht, weil ihr erst seit Kurzem hier wohnt. Herrn Beierlein stört schon, dass wir überhaupt da sind.«

»Schade. Ich finde es so schön, dass hier in der Straße alle so freundschaftlich miteinander umgehen«, sagt Frau Weiß. »Fast wie in einer großen Familie«, fügt sie noch hinzu.

Herr Lenzmaier stimmt wieder ein Lied an. Da kommen die Kinder angelaufen und Joshua zupft seinen Papa am Ärmel.

»Was ist denn?«

Joshua flüstert ihm etwas ins Ohr.

»Klar, wenn ihr alle da seid, legen wir los«, sagt Herr Lenzmaier.

Die Kinder stellen sich in einem Halbkreis um ihn herum. Langsam verstummen die Gespräche der Erwachsenen.

»Was kommt denn jetzt?«, fragt Frau Ivanovic.

»Eine Überraschung!«, ruft Joshua.

»Die Kinder haben zusammen mit mir ein Lied gemacht, das sie heute für euch singen möchten«, sagt Herr Lenzmaier und spielt die ersten Noten an:

Unsere Straße

A E

1. He, Leu - te, hört mal gut zu, wir er - zäh-len euch was: -

D

— Wir Kin-der von der Son-nen-bach-stra - ße, wir

A E^{sus4} A

ha - ben sehr viel Spaß. Es gibt nur

E

sel - ten Streit, da-für wird viel ge - lacht, und

D A

manch-mal wird na-tür - lich auch Qui-, Que-, Quatsch ge - macht.

E Refrain D

— In uns-rer Stra-ße, schnipp, schnupp, schnapp, in uns-rer

A E D

Stra-ße geht im-mer was ab, das ist der Wahn-sinn, weil



im - mer was geht, hier ist es spit - ze, weil die

Zeit nie-mals steht. In uns - rer Stra - ße ist

im-mer was los, wir sind zu-sam-men, ob klein o - der groß.

2.

Die Straße von der Kita zum Bach ist unsere Welt,
hier gibt es für uns Kinder alles, was im Leben zählt:
Platz zum Spielen, gute Freunde, nette Menschen und noch mehr.
Deshalb mögen wir die Straße, in der wir leben, auch so sehr.

Refrain



Die Erwachsenen klatschen kräftig. »Zugabe! Zugabe!«, rufen sie.

Die Kinder freuen sich, und auf ein Zeichen von Herrn Lenzmaier singen sie den Refrain noch mal.

Wieder bekommen sie viel Beifall.

Frau weiß schüttelt staunend den Kopf. »Das ist ...« Ihr fehlen die Worte.

»Das ist wirklich ein tolles Lied!«, lobt Herr Seifert die Kinder. »Damit könnt ihr im Fernsehen auftreten.«

»Das wär cool, so wie die Superstars«, sagt Felix.

»Würdet ihr dann überhaupt noch auf unserem Straßenfest singen wollen?«, fragt Frau Hofer.

»Klar«, antwortet Felix. »Weil es hier am schönsten ist.«



Toffelmüse

Papa Singer geht mit Paul auf dem Arm vors Haus und schaut in Richtung Kita. Paul zappelt und windet sich, weil er runter möchte.

»Nicht so wild!«, sagt Papa und stellt ihn auf den Boden.

Sofort watschelt Paul los. »Emi Kita, Emi holen«, brabbelt er und klatscht dazu in die Hände.

»Freust du dich, wenn Emilie kommt?«, fragt Papa.

»Emi tommt, Emi tommt!«, gluckst er strahlend und watschelt weiter.

Weil Paul es kaum erwarten kann, seine Schwester zu sehen, watschelt er schneller und stolpert.

Papa erwischt ihn gerade noch am rechten Arm. »Langsam, langsam, junger Mann! Sonst tust du dir noch weh.«

»Weh«, wiederholt Paul und macht dazu ein trauriges Gesicht.

In diesem Augenblick kommen Emilie und Lea angelaufen.

»Hallo, Papa! Hallo, Paul!«, ruft Emilie schon von Weitem und landet in Papas offenen Armen.

»Hallo, mein Schatz!«, sagt er. »Na, alles klar?«

Emilie nickt. »Lass mich runter!«

»Emi Kita, Emi holen«, brabbelt Paul. »Und Lea holen.«

Emilie und Lea nehmen Paul auf dem kurzen Weg zum Haus in die Mitte und heben ihn mehrmals hoch. Das gefällt ihm, er lacht und strahlt.

Vor dem Doppelhaus verabschieden sich die Mädchen – bis zum Nachmittag.

»Wo ist Mama?«, fragt Emilie, als sie in der Wohnküche steht, wo Papa das Mittagessen schon vorbereitet hat.

»Den ganzen Tag in Frankfurt«, antwortet Papa, während er Emilies Teller mit klein geschnittenen Kartoffeln und buntem Gemüse füllt.

»Warum den ganzen Tag?«

»Weil die Tagung bis heute Nachmittag dauert.« Mit einer Gabel zerdrückt Papa für Paul Kartoffeln zu Brei. »Das hat Mama dir doch gestern erklärt.«

Paul schaut ihm gespannt zu. Er macht schon Kaubewegungen mit dem Mund und scheint es kaum noch erwarten zu können, bis Papa ihn füttert. Gerade als er Paul den ersten Löffel in den Mund schiebt, ertönt draußen die Melodie von Papas Handy.

»Moment«, sagt Papa, legt den Löffel weg und steht auf. »Ich bin gleich wieder da.«

Paul schaut ihm hinterher. »Papa Handy.«

»Ja, Papa telefoniert«, sagt Emilie und schiebt ein Stück Kartoffel in den Mund.

»Toffel essen«, brabbelt Paul.

»Du musst warten bis Papa wiederkommt.«

Aber Paul will nicht warten. Er zieht den Teller näher zu sich und greift nach dem Löffel.

»Du kannst noch nicht allein essen«, sagt Emilie.

»Toffel essen, leine!«, widerspricht Paul energisch und stößt

den Löffel schwungvoll in den Kartoffelbrei, von dem ein Klacks auf dem Tisch landet.

»Du Ferkel!«, sagt Emilie.

»Du Feltel«, brabbelt Paul ihr nach und will den Löffel in den Mund schieben. Aber der landet unter dem rechten Auge.

Emilie lacht. Und wenn sie lacht, muss Paul auch lachen.

Dann schaut er auf den Löffel in seiner Hand, scheint kurz zu überlegen und startet den nächsten Versuch. Diesmal landet der Löffel im Gemüse. Auf dem Weg zum Mund fallen zwei Erbsen hinunter und rollen über den Tisch. Das findet Paul so lustig, dass er vor Freude jauchzt.

Emilie zögert einen Augenblick, dann fischt sie zwei Erbsen aus ihrem Teller und lässt sie auch über den Tisch rollen.



»Emi Feltel«, sagt Paul und füllt den nächsten Löffel.

Bis Papa vom Telefonieren zurückkommt, sind beide Teller leer. Und Paul ruft ihm entgegen: »Toffelmüse essen, leine!«

Als Papa die Bescherung sieht, ist er sprachlos.

»Toffelmüse essen, leine«, wiederholt Paul.

Emilie nickt. »Ich hab ihn nicht gefüttert, er hat ganz allein gegessen.«

»So, so, ganz allein.« Papa schüttelt den Kopf. Dabei zieht ein Lächeln über sein Gesicht. »Na, wenn das so ist, gehörst du jetzt bald zu den Großen.« Er wuschelt Paul durch die Haare.

»So wie ich«, sagt Emilie.

»Genau!« Papa nickt und drückt Emilie einen Kuss auf die Backe.

»Tuss!«, sagt Paul und spitzt den Mund.

Papa gibt auch ihm einen Kuss. »Jetzt hab ich auch noch etwas von dem Toffelmüse abbekommen«, sagt er lachend.

